

STADT ALS PALIMPSEST

Zur Wechselwirkung von
Materialität und Gedächtnis

Julia Binder

Neofelis Verlag

Julia Binder

Stadt als Palimpsest

Zur Wechselwirkung von Materialität und Gedächtnis



Julia Binder studierte Kulturwissenschaften, Romanistik und Journalismus in Bremen und Buenos Aires. Sie promovierte 2014 an der Humboldt-Universität zu Berlin in der Stadt- und Regionalsoziologie am Institut für Sozialwissenschaften, gefördert durch ein Elsa-Neumann-Stipendium des Landes Berlin. 2011/2012 war sie Visiting Cities Researcher am King's College London. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Sozialraumforschung, Vergleichende Stadtforschung, Heritage Studies und Gedächtnistheorien.

Julia Binder

Stadt als Palimpsest

**Zur Wechselwirkung
von Materialität und Gedächtnis**

Neofelis Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN (Print): 978-3-95808-024-9

ISBN (PDF): 978-3-95808-084-3

Inhalt

Vorwort	9
1. Einleitung	11
2. Zäsuren	29
3. Methodologische Überlegungen	38
3.1 Fallauswahl	38
3.2 Qualitative Methoden	43
3.3 Auswertungsverfahren	49
3.4 Fallstricke	50
4. Gedächtnis, Raum und Materialität	53
4.1 Stadt als Palimpsest	53
4.2 Kopplung raum- und gedächtnistheoretischer Ansätze	58
4.3 Fixpunkte von Gedächtnis	64
5. Ort der Kommunikation	
„Politisch waren die anderen“	71
5.1 Das Funkhaus an der Nalepastraße	73
5.2 Materialität als Speicher	80
5.3 Verknüpfungen	86
5.4 Aneignung	100
5.5 Rechtfertigungsstrategien	102
5.6 Materialität als Bedeutungsträger	105
6. Orte der Begrenzung	
„Die Mauergeschichte hat sich verloren“	116
6.1 Der Skulpturenpark Berlin_Zentrum	118
6.2 Aneignung als Raumstrategie	134

7. Orte der Folter	
„Wir sind wenige, die herauskamen“	139
7.1 El Atlético	142
7.2 El Olimpo	154
7.3 Der ABO-Strafprozess	163
8. Orte der Begrenzung	
„Bitte nicht in meinem Garten“	171
8.1 Die Lücke in der Mauer	172
8.2 Der Postenweg	181
9. Fazit	193
Anhang	202
Intervieworte	202
Kontextmaterial	204
Bibliographie	207
Abbildungsverzeichnis	221

FÜR MEINE FAMILIE

Vorwort

Wer schreibt heute noch ein Buch? Es braucht gute Gründe, um die Buchform für eine wissenschaftliche Veröffentlichung zu wählen. Eine Arbeit, die behauptet, dass Erinnerungen fest mit der Gegenständlichkeit von Objekten verwoben sind, braucht das Buch. Sie braucht Buchseiten zum vor- und rückblättern, sie braucht Buchseiten für eine adäquate Darstellung der Abbildungen, sie braucht eine von der Materialität vorgegebene Struktur. Im Buch sind Inhalt und Form in der Frage nach einer wechselseitigen Beeinflussung von Gedächtnis und Materialität miteinander verschmolzen. Die besondere symbolische Bedeutung der Buchform brachte meine Betreuerin Talja Blokland mit einer wiederkehrenden Frage auf den Punkt: „Wie soll Dein Buch aussehen?“, so lenkte sie den Blick vom Kleinteiligen wieder zurück zum großen Ganzen: Das Buch stand als Belohnung am Ende eines Prozesses, es war das Ziel, das es zu erreichen galt.

Dieses Ziel wurde von meiner sozialen Umgebung, einem Elsa-Neumann Stipendium des Landes Berlin und einem DAAD-Stipendium gefördert; vielen gilt mein Dank an dieser Stelle.

Bedanken möchte ich mich bei allen Interviewpartnerinnen und -partnern für ihre Zeit, für ihre Offenheit, für das Teilen und das Erzählen von Erinnerungen; ich danke Alfred Eichhorn für die konstante Versorgung mit Textmaterial und journalistischem Know-How, Lena Schulz zur Wiesch, die mir ihre Materialsammlung großzügig zur Verfügung stellte, Charlotte Klonk und Patrizia Nanz, die mir unterstützend zur Seite standen, und Maggie Kusenbach für methodische Ratschläge.

Erwähnen möchte ich auch jene Referentinnen und Referenten der Stiftung Berliner Mauer für den kontinuierlichen Austausch und die Gespräche sowie für ihr Interesse an meiner Forschung.

In Argentinien gilt mein Dank Martín Marimón und Valeria Durán, die mir Bilder von Orten der Diktaturen zur Verfügung stellten; Cecilia Macón für ihre fachlichen Ausführungen zur argentinischen Militärdiktatur und Anne Huffschmid, Emilio Crenzel und Claudia Feld für die Organisation des internationalen Symposiums ‚Topografías Conflictivas‘, das Gedächtnis-Forscherinnen aus Argentinien, Mexiko und Deutschland zusammenbrachte.

Neue Perspektiven aus der Humangeographie auf Stadtforschung ermöglichte die Cities Group am King’s College London; meinen Betreuern Loretta Lees und Tim Butler, meinen PhD-Kollegen James Field, David Craggs und Juliet Kahne sei hier neben anderen besonders gedankt. Das Stadtkolloquium des University College London und Steve Pile diskutierten meine Arbeit und gaben wertvolles Feedback. Samuel Merrill, Sandra Jasper, Karen Till und Claire Colomb danke ich für die spannende Zusammenarbeit, die gemeinsame Konzeption und Durchführung der Panelreihe „Moving to Berlin“ auf der AAG-Konferenz in Los Angeles.

Vor allem aber danke ich meinen Mitdotorandinnen und -doktoranden aus der Stadtsoziologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. In den wöchentlichen Kolloquien begleiteten sie das ‚Projekt Doktorarbeit‘ mit konstruktiver Kritik, mit Ratschlägen und Kommentaren: Janet Merkel, Astrid Sundsboe, Ana Aceska, Tobias Mettenberger, Christine Barwick, Henrik Schultze, Nihad El-Kayed, Julia Nast, Lisa Vollmer und Christian Haid. Und natürlich geht mein Dank an meine Doktormutter Talja Blokland für ihre analytische Schärfe, für ihre Unterstützung und Begleitung, besonders aber für ihre Forderung nach einer klaren Sprache: „Normal Language, Please!“

1.

Einleitung

Was kennzeichnet Gedächtnis im Kontext von urbanem Wandel? Die Materialität einer Stadt stützt Erinnerungen und bildet zumeist langfristig das Inventar einer historisch geformten Stadtlandschaft.¹ Während Materialität relativ beständig erscheint, unterliegen soziale Bedingungen einem schnelleren Wandel. Die subjektiven Erfahrungen, Wahrnehmungen und Interpretationen unterschiedlicher Akteure werden durch den sozialen Kontext kontinuierlich normativ beeinflusst. Vor diesem Hintergrund sollen materielle urbane Formen und die heterogenen Erinnerungen sozialer Akteure in ihrer Wechselwirkung untersucht werden.

Drei Fallbeispiele ehemaliger Orte von Diktaturen werden herangezogen: Argentinische Haftzentren, das DDR-Funkhaus und die Berliner Mauer. Dabei konkurrieren gesellschaftliche Akteure um Neubeschreibungen und Deutungsmuster von Vergangenheit, wobei individuelle und gruppenspezifische Erinnerungen verschieden räumlich manifestiert werden und zueinander in Spannungsverhältnisse treten. Folgende Forschungsfrage steht daher im Mittelpunkt dieser Untersuchung: Wie beeinflussen sich Materialität und Gedächtnis an ehemaligen Orten von Diktaturen wechselseitig?

1 Vgl. u. a. Kevin Lynch: *The Image of the City*. Cambridge / London: MIT 1960; Raphael Samuel: *Theatres of Memory*. London / New York: Verso 1994; Dolores Hayden: *The Power of Place. Urban Landscapes as Public History*. Cambridge / London: MIT 1995; Brian Ladd: *The Ghosts of Berlin*. Chicago / London: University of Chicago Press 1997.

Der Ort wird in dieser Arbeit als topographische Entität verstanden. Er wird im Anschluss an Thomas Gieryn über drei Merkmale definiert: Der Ort ist erstens gekennzeichnet durch seine geographische Lage im urbanen Kontext. Er ist zweitens definiert über eine spezifisch materielle Form. Er besitzt drittens eine Doppelfunktion als Bedeutungsträger und Bedeutungsgeber.²

Orte sind stumm. Ihre Form prägt ein einzelner architektonischer Stil, zuweilen eine eklektische Zusammenstellung verschiedener Epochen. Orte sind lokalisierbar. Sie sind in eine räumliche Umgebung eingebettet und haben eine Bau- und Nutzungsgeschichte. Sie konstituieren sich aus multipel eingeschriebenen Werte- und Bedeutungsstrukturen. Ihre funktionale Umdeutung, die vielfache Überschreibung ihrer Bedeutungen und Eigenschaften lassen sich auf der Oberfläche ihrer materiellen Textur auf den ersten Blick zumeist nicht erkennen.

Der Wandel bedeutungstragender und bedeutungsgebender Orte steht relational zu Transformationen gesellschaftlicher Machtverhältnisse. Auch Michel Foucault nutzt die Metapher des Einschreibens, um das Verhältnis von Materialität und Herrschaft fassbar zu machen. Ihn interessieren geschichtete Machtstrukturen, wenn er von der Notwendigkeit schreibt,

unter dem Geordneten, wie es angeordnet ist, unter dem Institutionellen, wie es installiert ist, die vergessene Vergangenheit der wirklichen Kämpfe, der tatsächlichen Siege und Niederlagen aufzudecken, die vielleicht verschleiert worden sind, die aber tief eingeschrieben bleiben.³

In diesem Sinne geht es mir im Rahmen dieser Studie darum, das sozial und materiell gespeicherte Wissen über die „wirklichen Kämpfe“ einer „vergessene[n] Vergangenheit“ im urbanen Kontext zu vergegenwärtigen.

2 Vgl. Thomas Gieryn: A Space for Place in Sociology. In: *Annual Review of Sociology* 26 (2000), S. 463–496, hier S. 464–465.

3 Michel Foucault: *Vom Licht des Krieges zur Geburt der Geschichte*. Berlin: Merve 1986, S. 19.

Gedächtnis und Raum

Die Umschreibung sich überlagernder Schichten⁴ kann einerseits auf materielle Anordnungen in der Stadt, andererseits auf Erinnerungsprozesse bezogen werden. Eine erste Annäherung an den Titel dieser Studie *Stadt als Palimpsest*⁵ bieten zwei Schlüsselbegriffe der Erinnerungsforschung: Geschichte und Gedächtnis. Friedrich Nietzsche, Maurice Halbwachs, Aleida und Jan Assmann sowie Horst-Alfred Heinrich haben theoretische Positionen dazu erarbeitet. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts tendieren wissenschaftliche Arbeiten zur binären Gegenüberstellung. Friedrich Nietzsche hebt bereits die gegenseitige Bedingtheit von Erinnern und Vergessen hervor. In seiner Abhandlung über den Nutzen und Nachteil von Geschichte beschreibt er die zentrale Stellung des Vergessens, die er dem Gedächtnis zuordnet: „[Z]u allem Handeln gehört Vergessen, wie zum Leben alles Organischen nicht nur Licht, sondern auch Dunkel gehört.“⁶ Für Nietzsche sind das handlungsemergierende, selektierende Gedächtnis und die konturlose, beliebige Ansammlung, die „blinde Sammelwut eines rastlosen Zusammenscharens alles einmal Dagewesenen“⁷ der Historie nicht vereinbar. Das Gedächtnis vergisst, während die Geschichte Daten und Narrative beliebig anhäuft und somit den Bezugsrahmen zum alltäglichen Leben verliert:

Gewiss, wir brauchen die Historie. Aber wir brauchen sie anders, als sie der verwöhnte Müßiggänger im Garten des Wissens braucht, mag derselbe auch vornehm auf unsere derben und anmutlosen Bedürfnisse und Nöte

4 Im Fokus dieser Forschungsperspektive stehen fokussiert subjektive Bedeutungen von Stadt als Resultat der im Laufe der Jahre angesammelten Einschreibungen. Kulturelle Konnotationen lassen dann örtlich spezifische Stadttexthe entstehen. Vgl. Hartmut Berking / Martina Löw: *Die Eigenlogik der Städte*. Frankfurt am Main / New York: Campus 2008; siehe auch Fran Tonkiss: *Space, the City and Social Theory*. Cambridge: Polity 2005, S. 113–130 (Kap. 6: „Spatial Stories: Subjectivity in the City“).

5 Als Palimpsest wird ein Pergament bezeichnet, das unter dem Oberflächentext Spuren einer älteren Schrift aufweist. Ein Palimpsest gibt Zeugnis über Texte aus verschiedenen zeitlichen Perioden auf demselben materiellen Träger. Das Palimpsest-Modell impliziert also Mehrdeutigkeit. Siehe auch Kap. 4.1: „Stadt als Palimpsest“, S. 53–58; „Fazit“, S. 200–201.

6 Friedrich Nietzsche: Vom Nutzen und Nachteil der Historie. In: *Unzeitgemäße Betrachtungen, Stück 2*, hrsg. v. Karl Schlechta. München: Hanser 1954, S. 209–287.

7 Ebd., Abschnitt 3.

herabsehen. Das heißt, wir brauchen sie zum Leben und zur Tat, nicht zur bequemen Abkehr vom Leben und von der Tat [...].⁸

Ein „lebensdienliches“ Gedächtnis steht hier einer „lebensfremden“ Geschichte gegenüber.⁹ Auch Maurice Halbwachs betrachtet rund fünfzig Jahre später Geschichte und Gedächtnis als konzeptuelle Gegenpole. In seiner unvollendeten Monographie *La mémoire collective* stellt er dem formbaren sozialen Gedächtnis eine objektive universale Geschichte gegenüber.¹⁰ Halbwachs gilt als Pionier der Kollektiven Gedächtnisforschung. Abgrenzend zu anderen europäischen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts, die individuelle Gedächtnisprozesse erforschen, lautet die Kernthese von Halbwachs, dass es kein Gedächtnis gebe, das nicht sozial sei. Eine Gesellschaft konstituiere sich aus unterschiedlichen sozialen Gruppen, die ihrerseits spezifische Gruppengedächtnisse mit verschiedenen Berührungspunkten und Schnittmengen ausformen. Individuen können dabei variable Standpunkte einnehmen. Soziale Gruppen und ihre Anschauungen, ihre Interessen und ihre Überlegungen konstituieren individuelle Gedächtnisprozesse.¹¹ Die Kopplung von Individuen an verschiedene Gruppengedächtnisse ist demnach kein statisches Endprodukt, sondern als ein Prozess zu verstehen, der in soziale Bezugsrahmen eingebettet ist und von diesen modifiziert wird. Halbwachs zufolge stehen diese mannigfaltigen sozialen Gedächtnisse in Abhängigkeit zur räumlichen Umgebung.¹² Er versteht Materialität in ihrer rahmenbildenden Funktion, die den flüchtigen Charakter von Erinnerungen festigt:

So gibt es kein kollektives Gedächtnis, das sich nicht innerhalb eines räumlichen Rahmens bewegt. Der Raum indessen ist eine Realität, die andauert: unsere Eindrücke jagen einander, nichts bleibt in unserem Geist haften und es wäre unverständlich, dass wir die Vergangenheit wiedererfassen können, wenn sie nicht tatsächlich durch das materielle Milieu aufbewahrt würde, das uns umgibt.¹³

8 Nietzsche: Vom Nutzen und Nachteil der Historie, Vorwort.

9 Vgl. Aleida Assmann: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: Beck 1999, S. 130.

10 Vgl. Maurice Halbwachs: *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer 1985, S. 66–72.

11 Vgl. Maurice Halbwachs: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Berlin: Luchterhand 1966, S. 222–224.

12 Vgl. Halbwachs: *Das kollektive Gedächtnis*, S. 142.

13 Ebd., S. 142.